

Mit Frank Baumann
sprach Franco Brunner

Künstler aus möglichst vielen verschiedenen Sparten dem Publikum präsentieren. Das ist das erklärte Ziel von Frank Baumann in seiner Rolle als künstlerischer Leiter des Arosa-Humorfestivals. Was es braucht, um dieses Ziel zu erreichen, weshalb auch die Humorbranche zum Geschäft geworden ist und warum morgen Donnerstag, 3. Dezember, ausgerechnet Peach Weber das diesjährige Festival eröffnet, erklärt der 58-jährige Zürcher im Gespräch mit der «Südostschweiz».

Herr Baumann, beim Blick auf das diesjährige Programm fällt auf, dass bemerkenswert viele Schweizer Künstler vertreten sind. Ist das eine bewusste Entscheidung, Zufall oder aus der Not geboren?

FRANK BAUMANN: Nun, es ist vor allem so, dass bei der Jubiläumsausgabe 2016 viele Schweizer Künstler in Arosa sein werden. Aber in diesem Jahr? Doch, jetzt wo Sie es sagen. Es sind tatsächlich mehr als auch schon. Aber das war keine bewusste Entscheidung.

Sondern?

Schlicht Zufall. Wir haben versucht, auf dieses Jahr hin ein noch breiter gefächertes Programm zusammenzustellen. Will heissen, Künstler aus möglichst vielen unterschiedlichen Sparten nach Arosa zu bringen. Natürlich darf man auch nicht vergessen, dass dieser ganze «Humorhandstand», den wir betreiben, mittlerweile zu einem Geschäft geworden ist. Wir befinden uns in einem Verdrängungsmarkt. Wir sind nicht mehr die Einzigen, wie vielleicht noch vor 20 Jahren. Trotzdem sind wir immer auf der Suche nach etwas Speziellem, etwas Besonderem. Eine Suche, die selbstredend nicht einfacher wird. Wir können nicht einfach einen Namen nehmen und davon ausgehen, dass dieser bei uns funktioniert. Deshalb versuchen wir immer wieder aufs Neue, eine Mischung aus bekannten und weniger bekannten Namen zu finden. Und in diesem Jahr sind in dieser Mischung, wie es scheint, tatsächlich relativ viele Schweizer Zutaten drin.

Und dank Peach Weber auch gleich eine durch und durch massenverträgliche Schweizer Zutat zu Beginn. Erfüllen Sie sich mit der Buchung der Schweizer Ulknudel einen persönlichen Wunsch oder beugen Sie sich schlicht und einfach dem humoristischen Massendruck? Weder noch. Peach Weber als Person ist ein differenzierter, witziger und auch intelligenter Typ – und das, obwohl er Lehrer ist (lacht). Zugegeben, sein Bühnenprogramm trifft jetzt nicht unbedingt mein humoristisches Epizentrum. Muss es ja aber auch nicht. Fakt ist, der Mann versteht sein Handwerk, bewegt die Leute und bringt sie zum Lachen. Und genau darum geht es am Ende des Tages ja bei einem Humorfestival.

«Peach Weber ist ein differenzierter, witziger und auch intelligenter Typ – und das, obwohl er Lehrer ist.»

Also haben Sie sich doch dem Druck der Masse gebeugt.

Wenn Sie das so formulieren wollen, ja. Ich bin ein Dienstleister. Und im speziellen Fall ist ohnehin der Arosa-



Seit 2008: Frank Baumann ist bereits im achten Jahr künstlerischer Leiter des Arosa-Humorfestivals.

Pressebild

«Wir befinden uns in einem Verdrängungsmarkt»

Er ist bereits seit 2008 künstlerischer Leiter des Arosa-Humorfestivals. Im Interview spricht Frank Baumann über das diesjährige Programm, neue Ideen, schwierige Manager und einzulösende Wettschulden.

Tourismuskurator Pascal Jenny «schuld» daran, das Peach Weber ans Humorfestival kommt. Aber das müssen Sie nicht schreiben.

Doch, doch. Weshalb ist Jenny denn der Schuldige?

Pascal und ich tragen ab und zu kleinere Gefechte aus, was unsere manchmal unterschiedlichen Humorgeschnäcker angeht. So sagt er zum Beispiel, wenn ich mal wieder mit einem hierzulande unbekanntem Namen komme: «Den kennt niemand, den musst du gar nicht bringen.» So ganz nach dem Motto, was der Jenny nicht kennt, kennt niemand (lacht). Das Traurige daran aber ist, dass er meistens tatsächlich richtig liegt. Aber das müssen Sie auch nicht schreiben. Anyway, wenn ich dann jeweils darauf beharre, sagt er bloss: «Gut, dann nimm ihn halt, deinen Star – aber ich wette, dass du das Zelt nicht voll bekommst.» Naiv, wie ich bin, gehe ich selbstverständlich auf diese Wetten ein und sage ihm dann: «Wenn du recht hast, kannst du für das nächste Festival einen Künstler deiner Wahl aussuchen.» Lange Rede kurzer

Sinn, der Auftritt von Peach Weber ist sozusagen die Einlösung einer Wettschuld (lacht). Und die Vorstellung ist bereits zu zwei Dritteln ausverkauft.

Und wer hat die Streichung der Open-Air-Vorstellung auf dem Postplatz verschuldet? Immerhin verzichten Sie dadurch auf einen oft als Highlight wahrgenommenen Programmpunkt.

Ja, für uns war das jeweils tatsächlich ein Höhepunkt und in erster Linie eine Gratisvorstellung, um den Leuten im Dorf eine Freude zu bereiten. Doch der gesamte Aufwand dahinter mit dem Aufbau der Schnee- und Lichtinstallation und sonstiger Infrastruktur war enorm. Nüchtern betrachtet schlicht und einfach zu gross. Dem entsprechend suchten wir nach einer neuen Idee und haben diese in einem Making-of der TV-Proben im Zelt gefunden. So können die Leute nun am Montag von zehn Uhr bis weit in den Nachmittag hinein vorbeischaun und einmal einen Blick hinter die Kulissen werfen. Ich denke, das könnte noch ganz spannend werden.

Apropos neue Ideen. Von den Spielstätten her haben sich Zelt, Kursaal, Blatter-Bühne und Humorhalle in den vergangenen Jahren bewährt. So sehr, dass diesbezüglich alles in Stein gemeisselt scheint. Oder gibt es allenfalls auch hier noch Spielraum für neue Ideen?

Ich glaube, die vier Spielstätten haben sich in den vergangenen Jahren tatsächlich eingespielt und bewährt. Was zum Beispiel die Blatters in ihrem Hotel «Bellavista» jeweils auf die Beine stellen, ist der Wahnsinn. Und genau solche Spielorte wie eben die Blatter-Bühne eignen sich hervorragend für die hierzulande weniger bekannten Künstler. Nur leuchtet das den Künstlern selbst, respektive ihren Managern, nicht immer so ganz ein. Aber das ist eine andere Geschichte.

Nur zu, erzählen Sie.

Nur ein Beispiel. Der deutsche Kabarettist XY wäre perfekt bedient, wenn er auf der Blatter-Bühne auftreten würde. Seine Agentur aber denkt, er sei ein riesiger Star, was er in Deutschland auch ist, wo er grosse Hallen füllt. Darum

will sie, dass er im Zelt auftritt. Auf der Blatter-Bühne hätte er seine 220 Zuschauer, die nahe am Geschehen sind, ihre Freude haben und für eine tolle Stimmung sorgen. Im Zelt oben wird er vor vielleicht 500 Leuten spielen, was ja an sich eine tolle Kulisse ist und grösser als in den meisten üblichen Theatern, aber der Künstler selbst wird das Zelt nicht als halb voll, sondern als halb leer empfinden, was natürlich nicht übermässig motivierend für ihn ist.

Müsste in solchen Fällen denn nicht ein Machtwort des künstlerischen Direktors her?

(lacht) Sie sind lustig. Wo soll ich anfangen? Die Manager haben jeweils das Gefühl, es käme einer Niederlage gleich, wenn ihr Künstler nicht im grossen Zelt spielen kann. Ich sehe das komplett anders. Natürlich ist es toll, wenn das Zelt voll ist. Wenn es aber nur halb voll ist, was ja eben immer noch wunderbare 500 Zuschauer sind, erfordert es vom Künstler enorm viel Energie, um die Stimmung auf das Publikum transportieren zu können. Und solch eine Meisterleistung gelingt nun mal nicht jedem. Aber das ist etwas, das ich den Managements und Agenturen seit Jahren fast schon gebetsmühlenartig predige.

Und das erfolglos, wie es scheint.

Die Antwort, die ich dann meistens zu hören bekomme, ist: «Ach nein, machen Sie sich keine Sorgen, in Deutschland füllt der Mann Hallen, das ist überhaupt kein Problem, glauben Sie mir, der füllt Ihnen das Zelt im Nu.» Aber eben, wir sind hier in Arosa und nicht in Deutschland und das ist nun mal nicht genau dasselbe.

Wie sehr zerren solche beratungsresistenten Manager denn an Ihrer Substanz? Anders gefragt: Bereitet Ihnen der Job als künstlerischer Leiter heute noch gleich viel Freude wie beim Start 2008?

Gute Frage. (Überlegt) Lassen Sie es mich so sagen. Dieses Gruppenerlebnis, in einem Team etwas zu erarbeiten, an dem die Leute danach sichtlich Freude haben, das ist etwas Wunder-

«Um dieses Spiel mitzuspielen zu können, muss man extrem fit sein.»

volles. Die Künstler im Vorfeld casten, und sich ihre Arbeit anzuschauen, ist sozusagen bezahlte Freizeit und dementsprechend für mich auch sehr schön. Ebenso ist der Kontakt mit den Künstlern jedes Mal wieder unheimlich spannend, erhellend und bereichernd. Und jetzt kommt das kleine «Aber»: Um dieses Spiel auf diesem bereits angesprochenen Verdrängungsmarkt mitzuspielen zu können, muss man extrem fit sein, und ja, dieses Spiel ermüdet auf Dauer. Zudem wäre da jeweils auch eine gewisse Kältschnäuzigkeit gefragt, um dann eben Managern oder Agenturen auch einmal mit einem klaren, einfachen und emotionslosen «Nein, Punkt» den Wind aus den Segeln zu nehmen. Diese Kältschnäuzigkeit geht mir jedoch ab. Denn auch wenn man es mir natürlich wieder nicht glauben mag, habe ich ein fast schon krankhaftes Bedürfnis, bei den Leuten in positiver Erinnerung zu bleiben und möglichst nirgends anzuecken.

Das Arosa-Humorfestival startet am Donnerstag, 3. Dezember, und dauert bis Sonntag, 13. Dezember.
www.humorfestival.ch